Schüpfen, Dorfstrasse 13 : ein hochmittelalterlicher Friedhof

Autor(en): **Ramstein, Marianne / Blaser, Christof**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): **- (2015)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-726519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schüpfen, Dorfstrasse 13

Ein hochmittelalterlicher Friedhof

MARIANNE RAMSTEIN UND CHRISTOF BLASER



Abb. 1: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Lage des untersuchten Areals nördlich der Kirche. M. 1:2000.

Im Dorfkern von Schüpfen, nördlich der Kirche und angrenzend an die heutige Kirchhofsmauer, entsteht auf einer kleinen Fläche eine private Tiefgarage (Abb. 1). Als bei der archäologischen Begleitung der Aushubarbeiten bereits nach wenigen Stunden Skelette zum Vorschein kamen, wurden in Absprache mit der Bauherrschaft die Arbeiten unterbrochen, um eine Rettungsgrabung durchführen zu können. Wegen der beengten Platzverhältnisse war es nicht möglich, die archäologische Untersuchung parallel zu den Bauarbeiten vorzunehmen.



Abb. 2: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Reste eines frühmittelalterlichen Grubenhauses. Gut zu erkennen sind die vier Pfostengruben in den Ecken und die Störungen durch jüngere Grabgruben. Die Tonröhren gehören zu einer neuzeitlichen Drainageleitung. Blick nach Süden.

Zwischen Oktober 2013 und August 2014 wurden durch ein Team des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern und des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Bern auf 300 m² Fläche insgesamt 342 Bestattungen geborgen, über 300 davon in klar fassbarer Beziehung zueinander und den darüber- und darunterliegenden Schichten. Dadurch, dass bei diesen Gräbern oft eindeutig nachvollziehbar ist, in welcher Reihenfolge sie angelegt wurden, lassen sich im Friedhof verschiedene Bestattungsphasen fassen. Sie sind durch erste Radiokarbondaten provisorisch datiert. Ausserdem konnten Reste einer frühmittelalterlichen Siedlung unter den Gräbern dokumentiert werden.

Frühmittelalterliches Grubenhaus

Der älteste Grabungsbefund trat überraschend nach dem Abbau der ältesten Gräber zutage. Es handelte sich um eine rechteckige Grube von 2,60 × 2,80 m Fläche. Sie war noch auf einer Tiefe von bis zu 40 cm fassbar, allerdings mehrfach von jüngeren Grabgruben gestört (Abb. 2). In den vier Ecken lag je eine Pfostengrube, die einen Durchmesser von 30 cm aufwies und 20 bis 30 cm tiefer als die Grubensohle reichte. Wir können davon ausgehen, dass die rechteckige Grube mit einer Holzkonstruktion versehen war, welche die Wände stützte und ein Dach trug. Radiokarbondaten aus allen vier Pfostengruben fallen ins 7. oder an den Beginn des 8. Jahrhunderts. Es handelt sich bei diesem Befund also um ein frühmittelalterliches Grubenhaus. Das Gebäude wurde vielleicht als Werkstätte oder Lagerraum genutzt.

Bestattungsphasen

Nach dem Abriss des Grubenhauses wurde das Areal möglicherweise bereits seit dem ausgehenden 8., bestimmt aber dem 9. Jahrhundert als

Bestattungsplatz genutzt. Am Beginn der Belegung stehen zwei kleine Grabgruppen. Eine besteht aus drei Nord–Süd orientierten Gräbern. Das Radiokarbondatum eines Skeletts aus dieser durch ihre Ausrichtung auffallenden Gruppe fällt ins ausgehende 8. oder ins 9. Jahrhundert. Die zweite, Nordost–Südwest gerichtete Gruppe von drei Gräbern ist räumlich klar von der ersten getrennt. Diese Gräber wiesen alle Reste eines hölzernen Sargs auf, möglicherweise eines Baumsargs (Abb. 3). Holzreste aus einem Grab datieren ins 8./9. Jahrhundert. Welche der beiden Bestattungsgruppen älter ist, können erst weitere Radiokarbondatierungen klären.

Über diesen beiden ältesten Gräbergruppen folgten weitere 286 Bestattungen, die dem mittelalterlichen Friedhof zugewiesen werden können. Die Skelette lagen in bis zu sechs Lagen übereinander und erlauben deshalb die Unterscheidung von Bestattungshorizonten (Abb. 4). Erste Resultate der Radiokarbondatierungen lassen darauf schliessen, dass die jüngsten Gräber im 10. oder 11. Jahrhundert angelegt wurden.



Abb. 3: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Grab 199. Frühe Bestattung mit Resten eines Holz- respektive Baumsargs.

Ein Hochwasserereignis?

Offensichtlich fand die Bestattungstätigkeit in diesem Friedhofsteil ein unvermitteltes Ende. Es gibt Hinweise darauf, dass eine Überschwemmung des noch bis ins frühe 20. Jahrhundert dort vorbeifliessenden Bachs dazu führte, dass die Skelette im untersuchten Teil des Friedhofs freigespült wurden. Anschliessend wurden diese unabsichtlich freigelegten Gräber vermutlich mit einer Planieschicht abgedeckt. Vorerst fanden in diesem Teil des Friedhofs keine Bestattungen mehr statt. Später wurde auf der Überdeckungsschicht eine massive Mauer errichtet (Abb. 5).



Abb. 4: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Ausschnitt aus dem hochmittelalterlichen Friedhof. Die Bestattungen liegen oft dicht über- und nebeneinander. Blick nach Westen.



Abb. 5: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Die Kirchhofsmauer steht auf einer Planieschicht, welche die Bestattungen des hochmittelalterlichen Friedhofs überdeckt. Blick nach Westen.



Abb. 6: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Die rings um einen Vorgängerbau der heutigen Kirche angelegte Hofmauer muss während der Grabung etappenweise entfernt werden, um die darunterliegenden Bestattungen ausgraben zu können. Blick nach Osten.

Die alte Kirchhofsmauer

Die in ihrem Verlauf mehrfach abgeknickte Mauer aus vermörtelten Blöcken, Geröllen und Bruchsteinen besass ein 80 bis 90 cm breites und bis zu 30 cm hohes, einlagiges Fundament, das teilweise sehr grosse Blöcke enthielt. Das aufgehende, zweischalige Mauerwerk war 60 bis 70 cm breit und noch bis zu drei Lagen respektive 30 bis 40 cm hoch erhalten (Abb. 6). Eine Münze aus der unter der Mauer liegenden Planieschicht liefert einen *terminus post quem* für den Bau der Mauer. Der Lausanner Denier wurde vermutlich in der Zeit zwischen 1179 und 1212 geprägt. Dazu passen auch einige Keramikscherben aus der gleichen Schicht. Wir können also davon ausgehen, dass die Mauer erst nach 1200 erbaut wurde. Es dürfte sich um eine Immunitäts- oder Kirchhofsmauer handeln, die gleichzeitig die Funktion erfüllte, das Gelände nördlich der Kirche zu terrassieren und den neu umfassten Kirchhof vor weiteren Hochwasserereignissen zu schützen. Diese Funktion scheint die Mauer mindestens einmal auch wahrgenommen zu haben. Sie weist an verschiedenen Stellen Ausbrüche auf, die wohl auf eine Unterspülung zurückgehen. Innerhalb des von der Mauer umfassten Kirchhofs wurden 15 jüngere Bestattungen angelegt. Das älteste bisher datierte und dieser Bestattungsphase zugewiesene Grab lieferte ein Radiokarbondatum, das in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt.



Abb. 7: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Grab 229. Bestattung in Bauchlage. Neben dem rechten Schulterblatt liegt das Messer, dabei fand sich eine Münzbörse. Blick nach Westen.

Als Sonderbestattung in diesem kleinen untersuchten Friedhofsteil ist das Grab eines Mannes zu werten, der auf dem Bauch und mit einem Messer und einer Münzbörse als Grabbeigaben beigesetzt wurde (Abb. 7). Erste numismatische

Untersuchungen deuten an, dass die Börse unter anderem Basler und Freiburger Pfennige des 16./17. Jahrhunderts enthielt.

Die Mauer überdauerte möglicherweise bis ins 20. Jahrhundert. Zumindest ist auf einem alten Dorfplan aus dem mittleren 19. Jahrhundert eine polygonale Umfassungsmauer des Kirchhofs eingezeichnet. Es ist denkbar, dass sie erst um 1903 für den Bau des heutigen Hauses an der Dorfstrasse 13 abgerissen wurde.

Die Bedeutung der Funde von Schüpfen

Die Untersuchungen im Friedhof von Schüpfen beschränken sich auf einen kleinen Ausschnitt des ursprünglichen Bestattungsplatzes. Trotzdem kommt den dokumentierten Gräbern eine besondere Stellung zu. Erstmals im Kanton Bern konnte ein gegenüber jüngeren Nutzungen klar abgegrenzter Friedhof des 9. bis 11. Jahrhunderts untersucht werden. Nahezu 300 Männer, Frauen und Kinder aller Altersstufen wurden in dieser Zeit im ausgegrabenen Friedhofsteil beigesetzt. Durch die stratigrafischen Überlagerungen ihrer Gräber lässt sich eine Bestattungsabfolge rekonstruieren.

Insbesondere die Tatsache, dass auch Skelette von Neugeborenen und Kleinkindern im Friedhof erhalten sind, scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich. Die besonders fragilen Knochen waren allerdings vor allem in einem schmalen Streifen der Grabungsfläche erhalten, auf dem nach 1200 die Kirchhofsmauer errichtet wurde. Vermutlich schützte die Mauer die kleinen Skelette vor der Zerstörung durch Wurzeln, einsickernde Feuchtigkeit oder jüngere Bestattungstätigkeit.

Dass die Skelette ausnehmend gut erhalten sind, geht darauf zurück, dass die Bestattungssitte sich von derjenigen in neuzeitlichen Friedhöfen unterscheidet. Offensichtlich wurde beim Anlegen neuer Gräber soweit als möglich auf ältere Bestattungen Rücksicht genommen. Das heisst, dass eine Grabgrube oft nur soweit abgetieft wurde, bis die Knochen der nächsten, älteren Bestattung sichtbar waren. So kamen im dicht belegten Friedhof teilweise bis zu sechs Skelette direkt aufeinander zu liegen, ohne dass sie sich gegenseitig wesentlich störten.

Die Ausgrabung in Schüpfen erweckte bei der lokalen Bevölkerung reges Interesse (Abb. 8). Die wirkliche Bedeutung des hochmittelalterlichen Friedhofs wird aber erst nach dem Abschluss weiterer Studien fassbar sein. Besonders wichtig ist die anthropologische Untersuchung der Skelette, die erstmals Informationen zur Bevölkerungsstruktur, dem Gesundheitszustand und den Lebensgewohnheiten der mittelalterlichen Einwohner Schüpfens liefern kann.



Abb. 8: Schüpfen, Dorfstrasse 13. Am Abend des offenen Bodens im März 2014 besuchten zahlreiche Einwohner von Schüpfen den Friedhof ihrer Vorfahren.